Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 21 (1931)

Heft: 18

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche", Neuengasse 9, entgegengenommen.

Maienklage.

Einst zog man brav am ersten Mai
Auf's Land mit Kind und Kegel,
Und rupfte Gras und Blumen aus,
Nach alter Spießerregel.
Heut' sind die Blumen selten sehr,
Die weißen, blauen, roten,
Doch Tafeln gibt's drum desto mehr
Mit allerlei Verboten.

Verboten das Betreten ist,
Das Reiten, Fahren, Springen,
Das Blumenpflücken, Rauchen und
Das Pfeifen und das Singen.
Und bleibst du stehn, so geht es los
Wie toll von allen Seiten,
Mit Hupen, Hornen, Quarren und
Alarmsignaleläuten.

Es braust daher, wie's wilde Heer,
Auf Autos, Motozykeln,
Auf Autobussen, Camions,
Und sonst'gen Kraftvehikeln.
Ein tolles Rennen, Jagen gibt's,
Von links, rechts, unten, oben,
Und eh' du's denkst, da bist du schon
Vom Wege weggeschoben.

Es riecht nach Auto-Oelen und
Benzin und Auspuffgasen,
Nach Schwefel, Pech, Salpeter und
Geplatzten Stinkgasblasen.
Und eh' du noch zu Atem kommst
Vor Stickluft und Empörung,
Notiert der Polizist dich als
„Verkehrsabwicklungsstörung".

Oha.

Plonderei us Kanada.

(Schluß.)

I ha du zmornderisch dä Platzg aträtte, bi aber nid so grüsli lang blibe — das Farmere ränđiert ja chuum me ds chalt Wasser, u drum hani mer gseit, es syg gschyder, i probier öppis angers. Die Blettli . . . die hani nie gseh. I ha du mym Näbetchnächt gseit, we de das Züüg no sött cho, so söll er's nume bhalte, un im Fall er öppe wyters lueg, söll er's la umadräßsiere für ihn sälber: für feuf Jahr syg es de ömel afe zahlt. Weder so wien är mir siderhär gschriebe het, het er nie nüt dervo gmerkt . . . trotz der gstämplete Quittig!

Isch es zum Verwungere, we die „Grüene", die früschen Ywanderer, nachdäm sie hei chönne gseh, wie alls „nimmt", uf ei Wäg oder uf en anger, — wenn also die Neuen o uf glychlig Gidanke chöme? bsungers we sie öppe ke Büetz hei? Sie ryte vergäben uf der Ysebahn: im Güeterwagen oder druff obe; sie bättlen ihres Aesse zäme, oder sie chöme no uf ringerem Wäg derzue. Da hani zwe Dütschi kennt, die sy einisch i der Stadt Regina umebummlet, „hatten nicht Geld, noch Ranzen, noch Schuh', war'n hungrig und durstig und zornig dazu". Eifach „broche", wie me däne seit; eine vonne isch afe ganz tuuchen u masleidige gsi. Aber der anger het ne gmüpft u derzue mit den Ouge zwitzeret; er het drum öppis ernäslet gha. Zmitts i der Straß isch es Milchfuerwärch gstande. Zringsetum e ke Möntsch, ömel nüt i Uniform. Jetze tüe däne d'Milchhändler ihri War nid us de Tuttle mit em Literbächer usmässe; sie fülle se scho deheimen i Fläschen ab, wo öppen e Liter dry geit, derna nes Gartongtecheli druf, u gäng sächs Fläsche zämen in en Art Drahtchorb. Guet. I däm Momänt wo jetz dä Milcher vom Fuerwärch dännen isch un umen Eggen um, het der eint vo dene zweene hurti es Chörbli abgstoubet u die zwe sy dermit um en anger Eggen um. Dert het jede drei Gütter pudlet — sie wäre no bal urichtig worde zäme — u hei derna ds Muul abgwüscht, ds Chörbli la stah u hei sich dännegmacht. Wo sie du am Abe, vor der Stadt usse, nid zwyt vom Bahnhof, sich hei zwäggmacht, für dusse z'übernachte näbe de Bahngleus zueche, vo wägen es het de i der Nacht einisch e Güeterzug sölle langsam cho zfahre u dä hätte sie de im Sinn gha z'„näh" — da chunt no eine zuenne, u dä het e schwäre Rucksack gfuget. Was isch drinne gsi? Vier feißi Gens. Der Farmer, woner by nihm gschaffet heig jetz die Tage, heig ihm die ggäh anstatt Lohn. Wär's gloubt! Derzue het er alli Seck i de Hosen un im Ueberchleid voll dürri Wybeeri gha. Die het er nid guet chönnen übercho ha: er het gseit, er heig sen imenen offene Güeterwage, ineren offene Chisten inne funge. Item, die drei hei ömel du sälb Nacht e große Gänsebrate-Fraaß gha mit trochenem Wy bis gnue un ume zrugg . . . u der Güeterzug heige sie du erst i der Nacht druf „gnoh".

I wott nid sägen, es chömi alli Ywanderer uf das Gleus — aber sicher wytus die meiste, einisch oder angerisch. Es müeßt de eine scho nes Mordsgfell ha . . . so wie eine woni kenne. Dä isch o trüebsälig inere große Stadt desume gstopfet: Winter, nüt zverdiene . . . du het nen ungsinnet es Outo überschosse. Er isch chuum umen ufgraagget gsi — ta het es ihm wyters nüt weder e chlyne Chlupf — du steit scho ne Polizeier da u schrybt uf was gisch was hesch. Er het üse Mano — es isch e Schwyzer — für zmornderisch, die und die Zyt, uf ds Stadthus bschickt, u derna isch der Outoverchehr ume wyter ggange wie we nüt gscheh wär.

Vor em Polizeirichter isch du uscho, daß dä Outofahrer ganz e strube Ploder gha het, wo die Sach passiert isch, u das es do ne e Beamte gsi isch, e sogenannte Tierschutzpolizist. Ds Outo, e flotten Essex, isch sy Dienstwage gsi. I bruuchen ech däich nid no erst z'säge, daß dä Mändel eisgurts um sy Stell erfroren isch! un e gsalzni Bueß etzättera no obedruuf! Uesem Schwyzer hei sie ds Zügegäld uf e Tisch gleit u gseit, we de dä Kundi sy Bueß öppe blächet heig, so uberchöm är, der Ueberfahrnig, no öppis i Schmärzegält — un jetz chönn er gah. Aber dä tuet e ke Wank für use. Was er no wöll? — He . . . jetz syg doch däm sy Poste frei worden un är syg parat für dä grad z'ubernäh! Fahre chönn er! — Potz, hei die nen agäugeret! Sie bilde sech ja däne grüsli viel druf y, sie syge nid use Chopf gheit; aber so öppis vo Fixigkeit isch ne doch de no nid hurti vorcho gsi. Sie hei du, wo der erst Chlupf e chly het verrouchnet gha, dä Mano prüeft un erläsen, ob er schrybe chönn und so wyter u wien es mit sym Aenglisch stang — henu, sit sälbem Namittag fahrt jetz är i däm schönen Essex i der Stadt umen u paßt uf, ob öppen e Fuehrme zviel ufglade heig oder ob amenen Ort es paar Lusbueben es Hüngli machi z'weyele.

Wie me gseht, öppeneinisch cha eine dert äne ds große Loos preiche; aber unger tuusig Rünge chunt das chuum einisch vor. Hütigstags isch es z'Kanada eifach so u nid angers, wie nes mer du ustrags Handel, denn woni der Sinn ha gfasset für umezcho, i d'Fädere glüffen isch:

Sie zieh der der Späck dür e Schnabel,
Die Lüt vo Schiff und Bahn:
„Chum hock i üsi Chärre,
Chum styg i üse Kahn!

Dert änen isch Frieden u Freiheit
U ds Gält lyt uf der Straß —
U hesch hie öppis z'chlage,
Det äne läbsch de bas!

Dert äne gits öppis z'verdiene,
Mir garantiere derfür . . ."
— Jetz müpft der eint der anger:
„Nimm du ne, er ghört nid mir!"

Es syg halt Krise, so heißt es,
Sie tüeji sälber gar gnue!
S wird stimme — aber das chönnt me
Eim vorhär z'wüsse tue!

S laht alls der Chopf lo hange
U jammeret gäng in eim . . .
Söll i der öppis rate?
Hansjoggeli, blyb deheim!

Daniel.

Humoristisches

Der kleine Hansli hat von Mamma, weil er ungehorsam war, Schläge bekommen. Seiner Entrüstung gibt er mit den Worten Ausdruck: „Weisch, Mamma, jetz tuen i der grad äxtra keini Schabe meh töde!" B.

Der hoffnungslose Fall. Der Chefarzt einer Irrenklinik zeigt einem Bekannten die Einrichtung seiner Anstalt. Auf dem Hof begegnen sie einem Kranken, der dauernd mit einer umgekehrt gehaltenen Schiebkarre auf und ab läuft. Der Chef erklärte: „Hier handelt es sich um einen ganz hoffnungslosen Fall; der Mann macht alles verkehrt und ist überhaupt keines vernünftigen Gedankens mehr fähig." Nachher nimmt der Gast diesen Patienten auf die Seite und fragt ihn interessiert, warum er denn die Schiebkarre immer verkehrt herum hielte. „Na, erlauben Sie mal", antwortete dieser, „wenn ich die Karre richtig halten würde, müßte ich Steine fahren — da müßte ich ja verrückt sein!"

Beleidigung. Die dicke Dame verlangte die Bestrafung eines Omnibusschaffners, dessen Nummer sie sich gemerkt hatte. „Er hat mich beleidigt", schrie sie entrüstet. „Erst sagte er immer, der Wagen sei besetzt, aber als ich ausstieg, rief er: ‚Innen ist noch Platz für drei.' "

Der verliebte Chef. „Seit der Mobilisation haben Sie ja weibliche Kräfte auf dem Bureau; wie bewähren sie sich?" — „Ach, nicht besonders . . . jeden Tag habe ich einen Auftritt mit meiner Frau."

Der Leidensgefährte. Erster Freund: „Wie, bei einer Flasche Rauentaler heute?" — Zweiter Freund: „Ich suche Trost, da die Kathi mir untreu geworden ist!" — Erster Freund: „Du, da laß mich mittrinken . . ., ich habe sie auch geliebt!"